Perspektiven der Wahrnehmung

„Sie haben immer die Kamera vor Augen und sehen doch nichts“, so lautete ein Untertitel in der Reisebeilage einer großen Wochenendausgabe. Gemeint waren Städtetouristen, die, nachdem sie alle im Reiseführer empfohlenen Fotomotive abgearbeitet hatten, auf der verzweifelten Suche nach eigenen unbelebten oder lebendigen Fotomotiven waren und dabei absurder Weise sinnlose Banalitäten dokumentierten.

Mit unbelebten wie lebendigen Motiven in der Stadt beschäftigen sich ebenfalls die fotografischen Arbeiten von Manfred Koch. Aber sein Blickwinkel auf die Auswahl seiner Motive unterscheidet sich eklatant. Mehr noch, seine mit der Kamera eingefrorenen Momente lassen verschiedene Sichtweisen auf den Gegenstand deutlich werden. Eine offene, durchlässige Wahrnehmung, die Vordergründiges überschreitet und sich nicht im Alltäglichen verhaftet. Darauf stimmen bereits die Titel, die er seinen hier gezeigten beiden Zyklen zueignet, ein: „Übergangenes“ und „Von anderen Stätten“. Titel, die Verborgenes, Geheimnisvolles erahnen lassen. Und tatsächlich öffnen die beiden Zyklen Pforten zu einer erweiterten Wahrnehmung. Jeder Zyklus wendet sich auf eine spezielle Weise Facetten des Sichtbaren zu, die unseren Augen im Gewohnten jedoch meistens entzogen bleiben.

Der mehrdeutige Titel „Übergangenes“ beschäftigt sich mit Zebrastreifen in Paris. Ein funktionales Orientierungsmittel, das wir ohne weitere Beachtung überschreiten, dem wir kaum einen längeren Blick der Aufmerksamkeit schenken. Anders nimmt Manfred Koch die Welt wahr. Sein Interesse gilt der subtilen Schönheit des Übersehenen und Übergangenen. Mit Hilfe der Fotografie lässt er uns an seiner Sicht der Wirklichkeit teilhaben. In den profanen Zebrastreifen entdeckt er Kurioses, märchenhafte Gnome, figurative Fabelwesen. Visuelle phantasievolle Assoziationen an eine versteckte skurrile und poetische Welt, die uns eigentlich aus Kindertagen vertraut ist, als wir noch zweckfrei schauend mit unserer Phantasie in Schatten,

Wolken oder Holzmaserungen verborgene Welten entdecken konnten. Sein fotografischer Blick lässt die Verfallsspuren der funktionalen Zebrasteifen zurücktreten und holt mit der Kamera aus den Verwitterungen und Zerfurchungen die kleinen Phantasiewesen ans Licht. Voller Leichtigkeit bilden sie sich aus dem reizvollen gestalterischen Spiel mit Fläche, Punkt und Linie, Hell-Dunkel Kontrasten, expressiven und filigranen Linien. Auf den ersten Blick erscheinen sie wie abstrakte Zeichnungen, gleich einem Vexierbild entwickeln sie sich jedoch schnell zu scheinbar verlebendigten anthropomorphen Strukturen.

Manfred Kochs Arbeiten spielen mit unserem Wahrnehmungsvermögen. Sie verweisen auf Brüche in der Wahrnehmung von Wirklichkeit. Der Glaube, dass es nur eine Wirklichkeit gibt, ist eine Illusion. Es gibt vielfältige Wirklichkeitsauffassungen, die durch die heterogenen Voraussetzungen der Menschen geprägt werden. Wie wir Wirklichkeit wahrnehmen, ist von verschiedenen Komponenten abhängig z.B. von Kenntnissen, gesellschaftlichen Konventionen, tradierten Einstellungen, Erfahrungen und der Prägung durch unser persönliches Umfeld. Manfred Kochs fotografische Sichtweise wird von einer sehr offenen, kreativen Wahrnehmung bestimmt, die über den Realismus hinausweist. Seine Arbeiten knüpfen kunsthistorisch gesehen an die Gedankenwelt der Surrealisten an, die eine globale Erweiterung der Wirklichkeit anstrebten, indem sie auch das Unbewusste, den Traum und das Irrationale mit einbezogen. Hier spielten die Erkenntnisse von Freud eine Rolle, der Methoden wie das freie Assoziieren im Zusammenhang mit Traumdeutungen nutzte und darlegte, wie das Unbewusste das Bewusstsein beeinflusst. In der Kunst der Surrealisten zielten die bisher vernachlässigten Assoziationsformen und das zweckfreie Spiel des Denkens auf eine Befreiung und zwar auf eine Befreiung von Regeln und Begrenzungen. Das kann sozusagen als ein Rütteln an den Gittern unseres Denkens verstanden werden.

Das Spiel mit Assoziationen im Grenzgebiet zwischen Innen- und Außenwelt findet für Manfred Koch genau auf dieser Grenze statt. Er erfindet seine Motive nicht im Sinne

eines herstellenden Schaffensprozesses. Er sieht, entdeckt und separiert, was bereits vorhanden ist. Sein gestalterischer Eingriff reduziert sich auf die Wahl des Ausschnitts und in der Nachbearbeitung auf die Akzentuierung mit Hilfe von Kontrast, Helligkeit und Dunkelheit zur Hervorhebung, Verdeutlichung des von ihm Gesehenen. Seinen Fundstücken fügt er nichts hinzu. Seine Arbeitsweise versteht er daher eher als eine dokumentierende. In unserer kognitiv und zweckrational gesteuerten Wahrnehmung der Welt erscheint dies im ersten Moment irritierend. Zumal diese Entdeckungen zwar nachvollziehbar sind, aber in unseren üblichen Abläufen kaum erkannt werden. Das mag darauf beruhen, dass sogenannte „Blind Spots“ uns helfen die komplexe Welt auf das Notwendigste zu beschränken. Beispielsweise gibt es ein Video von einem Basketballspiel, bei dem ein als Gorilla verkleideter Mensch über das Spielfeld läuft. Die meisten Menschen nehmen ihn gar nicht wahr. Dahinter steckt ein universelles Prinzip: Damit Menschen effektiv denken und handeln können, lernen sie, was sie nicht weiter zu beachten brauchen. Um nicht sämtliche für unsere Sinne verfügbaren Informationen die ganze Zeit vollständig verarbeiten zu müssen, konzentrieren wir uns auf relevante Details und sortieren den Rest aus. Das Problem dabei ist, dass die aussortierte Information zu einem anderen Zeitpunkt noch nützlich sein könnte. Offene Menschen verfügen über einen umfassenderen Denkmodus wie beispielsweise das divergente Denken und über ein Auswahlsystem, das Informationen durchlässt, die andere herausfiltern. Mehr als das Naheliegende wahrzunehmen kann man aber lernen, denn Inhalte und Qualitäten einer Wahrnehmung können durch gezielte Steuerung der Aufmerksamkeit, der Wahrnehmungsstrategien verändert werden.

Mit seinem Zyklus „Von anderen Stätten“ öffnet Manfred Koch das Tor zu einer erweiterten Wahrnehmung, die besonders reizvoll in ihrer Vielschichtigkeit ist. Auch hier spielt er wie im Zyklus „Übergangenes“ mit Grenzüberschreitungen. Diesmal jedoch in einer anderen Art. Er entlockt unserem vertrauten Umfeld humorvolle Situationen und fängt diese mit sicherem Form- und Raumgefühl im entscheidenden Moment ein. Ein besonders anschauliches Beispiel ist das dynamische Foto, das

Wandabbildungen mit Momenten eines einzelnen Mannes einfängt, dessen Aufmerksamkeit bei aller Eile von anderen Gegenständen wie einem Buch oder einem elektronischen Gerät gebunden wird – bis er schließlich gegen ein Verkehrsschild prallt. Eine witzig-lehrhafte Bildergeschichte, deren Bewegungsabläufe schon formal-ästhetisch Spannung erzeugen, und die als Kontrapunkt sogar die Darstellungsebene verlässt und ein Element der realen Welt, das Verkehrsschild, mit einbezieht. Eine Grenzüberschreitung, querdenkerisch und unorthodox, die Manfred Koch aufgreift und weiterführend ergänzt. Er fügt der Darstellung einen in entgegengesetzter Richtung laufenden Fußgänger zu, festgehalten mit leicht unscharf verwischter Suggestion von Geschwindigkeit. Eine narrative Fortsetzung der Bildergeschichte: sehen wir im real Laufenden die flüchtende Reaktion des am Verkehrsschild ausgebremsten plakativen Mannes, handelt es sich um eine Art Kreislauf des dauernden Geschehens oder gar eine mahnende Vorhersage für den Fußgänger? Bewusst lässt diese fotografische Arbeit mehrere Interpretationen zu. Diese beabsichtigte Offenheit gilt auch für alle weiteren Arbeiten. Damit wecken sie unsere kreativen Möglichkeiten, Varianten zu entdecken und, uns selbst einbringend, die Narration zu Ende zu fabulieren. Über die Faszination der narrativen Inhalte hinaus zeugen die Aufnahmen von einem sicheren Umgang mit der Flächenaufteilung, dem Spannungsbogen durch Schwerpunkte wie auch einem guten Gespür für Hell-Dunkel Kontraste und Farbwerte. Manfred Koch weiß, dass der Läufer weder in der Bildmitte noch am Rand eingefangen werden darf und dass die Einbindung des schmalen Begrenzungspollers eine Korrespondenz zum Verkehrsschild darstellt. Läufer, Poller und Verkehrsschild unterstreichen damit die Form der Linienführung im Bewegungsablauf des Geschehens im Wandbild.

Jede Erzählung, ob verbal oder visuell, entfaltet nur dann ihre Wirkung, wenn sie auch dramaturgischen Gesetzmäßigkeiten folgt. Stilmittel, die beherrscht werden müssen, besonders bei Aufnahmen, die in allerkürzester Zeit entstehen. So auch bei dem Zyklus „Von anderen Stätten“, der in Anlehnung an das fotografische Verständnis von Saul Leiter die Aufmerksamkeit auf das Verborgene lenkt und das

Sehen schult. Denn hier handelt sich nicht um Inszenierungen, mit gestellten oder zusammengesetzten Bildern wie beispielsweise bei Jeff Wall. Manfred Koch dokumentiert reale Situationen. Dazu bedarf es einer schnellen Wahrnehmung für spontane Ereignisse und für komplexe Situationen mit sich überschneidenden Ebenen und mehrdeutigen Spiegelungen. Er wartet auf die Augenblicke, in denen der Zufall, das Unvorhersehbare in Verbindung mit dem fokussierten Blick andere oder erweiterte Sinnzusammenhänge als Facetten von Wirklichkeit entstehen lässt. Fragile Momente, die das Nebeneinander von Erzählsträngen auf unkonventionelle Art, nämlich durch das Verknüpfen von virtuellen und realen Gegebenheiten, miteinander verbinden. Ein Zeitfenster der Multiperspektivität entsteht.

Ein Beispiel: vor einem Werbeplakat zu dem James Bond Film „Skyfall“ sitzen zwei wartende Menschen in einer Metrostation und blicken unisono in die Richtung, die seitlich außerhalb des Bildraumes liegt. Dorthin blickt auch der halb liegende und mit einer Pistole zielende Schauspieler auf dem Plakat. Seine Pistole zielt in die gleiche Richtung – und so scheint es im ersten Moment – auf den Kopf des wartenden Mannes oder – bei längerer Betrachtung – vielleicht doch eher auf ein Ziel außerhalb des Bildraumes, da in diese Richtung auch die Wartenden schauen? Letztlich bleibt dies unbestimmt und damit der Wahrnehmung des Betrachters überlassen. Manfred Koch schafft Bilder, die die Aufmerksamkeit des Betrachters über skurrile Situationen wecken und mit der Lust an der heimlichen Beobachtung spielen. Er nutzt zudem das den Menschen innewohnende Bedürfnis, sinnstiftende Zusammenhänge zu schaffen, um Wirklichkeit zu konstruieren und zu erfassen. Die Offenheit seiner Fotografien entsteht durch die Verflechtung von Ebenen, die üblicherweise isoliert gesehen und interpretiert werden. Daher flottiert unsere Wahrnehmung zwischen den konventionellen und kreativen Interpretationsmöglichkeiten und fordert zu subjektiven Assoziationen heraus.

Ein weiteres Beispiel: Vor einem Foto mit farbigen Männern in einer Szenerie, steht ein Betrachter in einem Ausstellungsraum und beugt sich im Interesse am Bild vor. Aus unserer Warte können zwei Lesemöglichkeiten entstehen: der Betrachter vertieft

sich in das ausgestellte Bild oder er verbeugt sich vor dem weiß gekleideten Farbigen im Bild. Ausgestelltes Bild, Ausstellungsbesucher, Fotograf und wir als Betrachtende bilden vier Ebenen, die einzeln oder unterschiedlich verknüpft gesehen, bewertet und weit ausgelotet werden können: je nach Assoziation mit dem Schwerpunkt Ausstellungsobjekt, dem Verhalten von Besuchern in Ausstellungen, dem Fotografen als Lenker von Ansichten bis hin zum Thema Kolonialismus.

Wie kann Wirklichkeit in ihrer Gesamtheit erfasst werden? Diese Frage der Surrealisten lässt Manfred Koch mit seinen Fotografien neu aufleben. Dazu spielt er mit Grenzbereichen, deren Überschreitung und Vermischung und löst mit seinem Querdenken konventionelle Sichtweisen auf. Mit der Kamera vor Augen sieht er mehr als das Unmittelbare. Manfred Koch zeigt die vielfältigen Perspektiven der Wahrnehmung auf und weist damit einen Weg ins Offene.

Renate M. Goretzki